

Glauben angesichts des Todes (Viktor Frankl, öster. Psychologe jüdischer Herkunft, 1905-1997)

Nichts müsse man mehr fürchten, wenn man ein Konzentrationslager überlebt habe, außer seinen Gott.

1. Der Sinn des Lebens könne wohl daher im Hinblick auf etwas gesehen werden, zu dem gebetet werde.
2. Der Sinn sei (also) darin zu finden, was das Leben von einem erwarte.
 - a. Daher dürfe der Sinn des Lebens nicht davon abhängen, was ein Mensch erlebe/erleide, sonst wäre das Leben sowohl derer, die im KZ, als auch derer, die außerhalb lebten, – also insgesamt – sinnlos.
 - a. Denn dann würde der Mensch, was auch geschah, im KZ den Willen, mitmenschlich zu handeln, einbüßen können.
 - b. Denn jeder Mensch habe auch im schlimmsten Elend Freiheit, sich für Gut oder Böse zu entscheiden, sofern er seinen Lebenssinn nicht von den Umständen abhängig mache.
 - a. So gab es auch Menschen, die trotz der unmenschlichen Umstände im KZ ihr Brot noch teilten.
3. Frankl empfiehlt, sich angesichts von Leid an die Liebe zu erinnern.
 - a. Er erwähnt von seinem Erleben des KZs, dass sich die Männer dort an ihre Frauen erinnert hätten.

© Bernd Voigt, Hildesheim, 26.11.2012 // <http://solus-christus.portacaeli.de>

Quelle: Frankl, Viktor E.: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. dtv München ²³2003. z.B.: S. 65-67, 107f., 124f., S. 148; z.T. auch hier: ... trotzdem Ja zum Leben sagen (<http://www.logotherapie-mainz.de/frankl/leben.htm>; abgerufen am 20.11.2012)